

Evangelische Kirchengemeinde Oberes Bregtal

Gemeindebrief

GÜTENBACH | FURTWANGEN | VÖHRENBACH

Ostern 2020



Liebe Leserinnen und Leser,

Ostern steht vor der Tür und wir würden so gerne das tun, was wir sonst an Ostern so machen.

Aber nichts ist mehr, wie es sonst immer war. Eine ganz und gar unliebsame Unterbrechung des Alltags ist eingetreten. Kein Ende in Sicht und die allgemeine Verunsicherung bricht sich Bahn.

Man merkt es auch diesem Gemeindebrief an, dass er nicht ist wie immer an Ostern. Es gibt nicht - wie sonst - im Innenteil die Vorausschau auf die Gottesdienste, zuerst an Ostern, dann die bis zum Sommer. Auch die Terminseite ist leer - alles abgesagt.

Neben dem Wort Corona scheint das Wörtchen »abgesagt« das am häufigsten verwendete zu sein.

Unser Leben ist abgesagt - so mögen es manche erleben. Nicht hinaus zu dürfen, weil eine diffuse, unsichtbare Angstkrallen sich über die Verantwortlichen gelegt hat.

Viele Menschen unserer sogenannten Spaßgesellschaft sind nur schwer davon zu überzeu-

gen, dass es gefährlich sein kann, sich mit anderen zusammenzutun.

Vielmehr sollen wir also alles, was sonst angesagt ist, absagen: fröhlich und gesellig Feste feiern, wie sie fallen - das alles soll nun ins Gegenteil verkehrt sein?

Der Tod streckt seine Hand aus und die unsichtbare Drohung sorgt für die Ungewissheit, die aber eigentlich doch immer da ist. Das menschliche Leben ist stets gefährdet - nur haben wir es uns eingerichtet in einer scheinbaren Sicherheit. Wir leben in einem hoch technisierten Land, in dem die Ingenieure und Mediziner alles unter Kontrolle haben. Nur wenige konnten sich einen derartigen Kontrollverlust vorstellen.

Wie nun mit diesem bösen Er-wachen umgehen? Wie kann ein Sinn gefunden werden in alledem? Wo sind Deutungsmuster?

Das Titelbild ist lebensfroh: Rot-Orange-Gelb-Töne auf dunkelgrauem Grund - das bedeutet: Das Leben wird siegen über die Todesnacht. Allein schon die Farben sagen das aus.

ZUM GELEIT

Das Bild stammt aus Südafrika, aus einem Land, in dem die Ungewissheit - wie in den meisten Ländern der Welt - stets da ist und den Alltag der meisten prägt.

Es gibt dort eine große Anzahl von HIV-Positiven, die allesamt von Corona bedroht sind. Die Gottesdienste werden dort nicht abgesagt, sondern auf einhundert (!) Personen »beschränkt«. Der Notstand wurde ausgerufen und eine Panik brach aus - vor allem unter den Wohlhabenden. Die Reichen haben die Läden leer gekauft. Wie bei uns? Typisch Mensch?

Menschen, die an die Auferstehung Jesu Christi glauben, können gelassen sein und ruhig, vertrauensvoll und mutig.

Auch das ist typisch Mensch - Gott sei Dank hat uns Jesus das gezeigt, als liebender Mensch hat er sich hingegeben und wurde als Gottes Sohn erkannt in dieser sich für andere verströmenden Liebe.

Drei Frauen erkennen wir auf dem Titelbild. Es könnten die ersten Zeuginnen der Auferstehung sein. Sie wollten sich liebevoll um den Leichnam Jesu

kümmern. Doch das Grab war leer Ein Botschafter Gottes, ein Engel, sagte ihnen: »Fürchtet euch nicht!«

So fürchteten sie sich nicht und gingen und erzählten alles den Männern, die wie immer mehr Probleme mit dem Vertrauen ins Leben haben und die nicht glauben wollten, dass der Tod verloren hat.

Auf den Innenseiten des Gemeindebriefes sind üblicherweise die Gottesdienste in der Karwoche und an Ostern abgedruckt und alle weiteren bis zum Sommer. Statt dessen finden Sie dort eine Meditation zu Noah - mir kommt es so vor, als wären wir alle in unserer eigenen Arche unterwegs in diesen Tagen und Wochen.

Trost und Hoffnung kommt her von dieser alten Geschichte - Noah vertraute und hoffte!

Ich grüße Sie alle sehr herzlich mit einem Bibelspruch, der mir in schwerer Zeit geholfen hat:

»Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.« Hebr 10,35

Ihr Pfarrer



KGR - neu gewählt

Bei den Kirchenwahlen im letzten Jahr bzw. in der konstituierenden Sitzung im Januar 2020 wurden die folgenden Personen gewählt:



Michael Andresen



Marion Röth



Peter Baake



Cornelia Schäfer



Hannelore Frank



Thorsten Schilling



Heinz Kallweit



Lorenz Walz

So zeichnet sich ab, dass Michael Andresen sich in der Medienarbeit (Homepage und Social Media) einbringt, Peter Baake, Hannelore Frank und Thorsten Schilling für Personal, Bauen und Finanzen zuständig sind. Heinz Kallweit kümmert sich um Gottesdienst, Liturgie und Ökumene, Marion Röth sieht ihren Schwerpunkt in der Arbeit mit Seniorinnen und Senioren, Cornelia Schäfer und Lorenz Walz sind in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen engagiert. Die Vöhrenbacher Ältesten (Heinz Kallweit, Thorsten Schilling und Lorenz Walz) haben neben den erwähnten gesamtgemeindlichen Aufgaben ihren Wohnort naturgemäß besonders im Blick.

In dieser Sitzung wurde Pfarrer Dr. Lutz Bauer zum Vorsitzenden gewählt. Seine Stellvertreter sind Peter Baake und Heinz Kallweit.

Leider ist die März-Sitzung des Kirchengemeinderates der Krisensituation zum Opfer gefallen, so dass die verschiedenen Zuständigkeiten der Ältesten noch nicht beschlossen wurden, die in der Februarsitzung diskutiert worden waren.

Es ist geplant, für die verschiedenen Tätigkeitsfelder nach Bedarf Ausschüsse zu bilden, in die Interessierte berufen werden können.

Die Ordnung unserer Kirche sieht vor, dass in einem Umlaufverfahren wichtige und dringende Entscheidungen getroffen werden können, so dass die Gemeindeleitung auch in solchen Krisensituationen gewährleistet ist.

**Aus Gründen des Datenschutzes
können die Inhalte dieses
Bereiches nicht veröffentlicht werden.
Wir bitten um Verständnis!**

**Brot
für die Welt**

sagt Danke für 3.123 €

Das **Gemeindefest 2019**

erbrachte einen Erlös von **720,93 €**

DANKE !!!

Weltweit
Gemeinden
helfen
GAW



Gustav-Adolf-Werk

Ihr Konto zum Helfen bei der
Evangelische Bank Kassel
(BIC GENODEF1EK1)

Monatsspruch für Mai 2020

Dienet einander als gute Verwalter
der vielfältigen Gnade Gottes,
jeder mit der Gabe,
die er empfangen hat.

(1.Petrus 4,10)

Gemeinsamkeit hilft aus der Not

Vor 75 Jahren lebten wir in der Endphase des Krieges. Er hatte die deutschen Grenzen schon überrollt und die Luftangriffe wurden von Tag zu Tag heftiger und brutaler. Die Altstadt von Freiburg, das derzeit seine 900 Jahre seit der Gründung feiert, lag in Schutt und Asche. Die Verluste an Menschen, aber auch die Produktion von Raketen und Flugzeugen pro Tag, erreichten ihr Maximum. Nur konnten die Flieger nicht mehr starten, weil das Benzin fehlte. Das Ende des verlorenen Krieges wurde herbeigesehnt, aber das Leid war damit noch lange nicht zu Ende. Die Konzentrationslager wurden befreit, aber nicht alle geschlossen. Der Hunger begann erst richtig, die Not der Flüchtlinge war groß, und die Lager der Kriegsgefangenen blieben noch lange bestehen. Wie viele sind dort gestorben?!

Und doch gab es auch Hoffnung! Man fing an, die Trümmer zu beseitigen, und ein Jahr nach dem Angriff waren die Schulen wieder geöff-

net und es fuhren auch wieder Straßenbahnen. Eigenanbau und Hamstern, selbst der Schwarzmarkt, halfen über die ärgsten Notlagen hinweg. Flüchtlinge wurden oft zwangseingewiesen, hatten aber eine Bleibe. Auch die Kirchen waren wieder voll und halfen mit. Der Lastenausgleich schuf etwas mehr Gerechtigkeit für die, die ihre Heimat verloren hatten. In den vier Besatzungszonen entstanden wieder deutsche Länder. Schließlich gab es in den 3 Westzonen eine Währungsreform, bei der jeder 40 DM Bargeld bekam.

Die Länder schlossen sich zu einer Bundesrepublik zusammen mit gutem Grundgesetz! In zähen Verhandlungen wurde die Rückkehr der Gefangenen erreicht und die Reparationen hörten langsam auf. Nach der Währungsreform wurden die Lebensmittelmarken, die schon in der Woche vor Kriegsbeginn ausgegeben wurden, abgeschafft.

Ludwig Erhard hob auch die Bezugsscheinpflicht auf, die man jeweils für Wohnung, Kleidung u.a. noch benötigte. Das Wirtschaftswunder konnte

beginnen! Doch es entstand der kalte Krieg zwischen Ost und West. Aber auch der Zusammenschluss der Staaten zu EWG und EU, wobei die positive Entwicklung im Westen auch durch Kriegsdrohungen gestört wurde. Erst als vor dreißig Jahren die Wiedervereinigung gelang, bestand eine Aussicht auf wirklichen Frieden. Zu diesem Gelingen trug auch die evangelische Kirche in der DDR viel bei. Leider wurde zu wenig auf sie gehört, sodass Erregenschaften dort, wie z.B. Polikliniken, KITAS, SeRo (Sekundär-Rohstoffe) nicht bleiben konnten, weil man nach dem Prinzip „wie im Westen, so auf Erden“ handelte.

Heute wird uns klar, dass dieser dumme Spruch nicht nur für die Treuhänder dort galt, sondern seither überall, weil die Wirtschaft, selbst in kommunistischen Ländern, sich neoliberal eingestellt hat, ganz besonders in China, dort sogar unter Beibehaltung des Zwangs. So könnte es nicht nur ein Zufall, sondern auch Fügung Gottes gewesen sein, dass die Corona-Krise gerade dort ausbrach. Sie wirkt aber weltweit und

wird, ja sie muss die Wirtschaft schwer erschüttern. Man darf jetzt nicht nur daran denken, wie man den alten Zustand des Wachstums möglichst schnell wieder erreicht, dringender ist, für eine nachhaltige Gemeinwohlwirtschaft zu sorgen. Wir dürfen uns keine Milliardäre oder Populisten zum Vorbild nehmen, sondern Menschen, die anderen Menschen wirklich helfen wollen. Das sind überwiegend Ehrenamtliche, wie zum Beispiel freiwillige Feuerwehr, Tafelläden, Greenpeace, Besuchsdienste, Telefonseelsorge oder „Ärzte ohne Grenzen“. Wir selbst müssen dabei unsere Mitverantwortung für andere ernstnehmen, in Familie, Gemeinde, Beruf und sozialen Kontakten, auch im Internet!

Wenn wir jetzt nicht umkehren und an das Evangelium der Bergpredigt glauben, werden uns nach der Krise noch andere Plagen auferlegt werden, wie den Ägyptern in 2. Mose Kap 7-11. Diesmal sterben aber nicht die Erstgeborenen, sondern die zuerst Geborenen, unsere Alten.

Dietrich Roether



Die Sintflut ist ein uralter Menschheitsalptraum. Ein tief in die Seele hinab reichender Traum, der uns Angst machen kann. Wir wünschen uns, in der Arche geschützt die Zeit der Bedrohung zu überstehen, behütet von Gott, von guten Mächten wunderbar geborgen - getrost erwartend, was da auch immer kommen mag. Nichts und niemand kann uns aus dieser Geborgenheit reißen. Marc Chagall, der große Maler, hat die Arche gemalt und zwar von innen. Wir erkennen in der Mitte des Bildes ein Fenster. Noah entlässt die Taube hinaus ins Freie. Um ihn herum drängen sich Menschen und Tiere. Die Gesichter zeigen keine Panik, sie wirken friedlich, sie gehen davon aus, dass sie behütet und gerettet sein werden. Nicht sehr angenehm ist das alles, es ist zu eng. Doch die Enge bewirkt keine Gewalt. Sie sind friedfertig, sie scheinen zu wissen, dass alles gut ausgeht, dass die Taube zurückkommen wird. Sie sehnen sich alle nach Befreiung aus dieser Situation. Draußen tobt das

Wasser der Flut. Wird die Taube zurückkommen? Wird das alles bald zu Ende sein? Das Fenster ist geöffnet, Noah weiß, was er tut. Sein Name ist Programm, denn er bedeutet »Ruhe«. Wie gut ist es, wenn da jemand eine wohltuende Ruhe ausstrahlt, wenn alles drunter und drüber geht. Die Geschichte von Noah und der Sintflut ist nur auf den ersten Blick eine Horrorgeschichte. Bei näherem Hinschauen ist sie eine Hoffnugs-geschichte. Menschen, Tiere, Pflanzen und die ganze Schöpfung ist ja doch immer gefährdet und nur, weil wir über viele Jahre sicher wohnen und leben, heißt das doch nicht, dass das immer so sein und bleiben wird. Die Corona-Krise möchte ich mit dieser Sintflut vergleichen. Sie ist global. Alle auf der ganzen Welt sind betroffen. Auch wenn es schwer vorstellbar scheint, dass so eine Flut über die Erde kommt, so ist es doch der Fall. Wir sind nun aufgefordert, Ruhe zu bewahren und möglichst auf Abstand zu gehen, weil die Gefahr, andere anzustecken oder selbst angesteckt zu werden, groß ist. Je weiter wir uns körperlich von einander entfernen müssen, desto näher und inniger fühlen wir uns mit denen verbunden, die wir jetzt meiden müssen. Die Enkelin, der Enkel darf den Opa, die Oma nicht besuchen, zum Beispiel. Und doch wissen alle, dass sie sich mögen und liebhaben. Alle sehnen sich nach einem Ende der misslichen Lage. In den Wohnungen, wenn Papa und Mama immer da sind, hat man wenig Freiraum. Sonst, wenn alle bei der Arbeit sind, ist es viel leichter und entspannter. Was können wir tun, um das auszuhalten? Wir könnten mal ein Bild malen, in dem zu sehen ist, wie es uns gerade geht. Und dann können wir miteinander drüber reden, den anderen sagen, was uns Angst macht. Doch soll es dabei nicht bleiben. Wir können auch malen, was uns Hoffnung macht. So hat es auch Marc Chagall getan. Die Taube fliegt ja erst los und wer weiß, wann sie zurückkommt. Wird sie Land gefunden haben oder noch nicht? Wer die Geschichte kennt, weiß, dass es mehrere Versuche brauchte, bis die Taube dann endlich den Zweig eines Olivenbaums im Schnabel hatte, einen Hoffnungsweig. Im Bild versteckt ist eine zweite Geschichte. Links oben erkennen wir eine Leiter. Es ist die Jakobsleiter, die oft in Bildern von Chagall vorkommt. Sie ist der Bezug zu Gott und den Engeln, die Jakob bei seinem Traum auf- und niedersteigen sah. Gibt es auch für uns heute so eine Hoffnungsleiter hinaus aus der Enge? Ich wünsche es uns. Die Geschichte von Noah und der großen Flut wird übrigens in der **OSTERNACHT** gelesen. So wie Noah und die Schöpfung aus den Fluten gerettet wurden, so ist Jesus von den Toten auferstanden und hat den Tod und alle Bedrohung überwunden. Daran glaubt!

Philipp Melanchthon

Macher – Visionär – Ehrenmann

*Wochenende für Jugendliche,
junge Erwachsene
und Konfi-Freizeit 2020*

Elf Jugendliche, drei Teamerinnen und das Küchenteam machten sich am Freitagnachmittag auf den Weg ins Weißloch auf in ein Wochenende für Jugendliche und gleichzeitig die Konfi-Freizeit.

1. Zurück ins 16. Jh.

Der erste Abend begann für uns mit einem Zurück ins 16. Jh. Ein Markttag war angesagt. Allein das Verkleiden in Marktfrau, Händler, Gerber und Seiler, Bauer, Stadtschreiber, Professor, Buchdrucker, Bürger, Banker vom Hause Fugger aus Nürnberg, Edelfrau und Edelmann, Wirtin, war ein herrlich-lustiger Akt des ersten Abends. Alle Teilnehmer haben sich sehr schnell in ihren Rollen zurechtgefunden. Man hat geredet, miteinander gefeilscht, dem Handwerker zugesehen, den Bauern verspottet, der wiederum seinen Knecht verachtet hat. Wir sind so sehr in dieses Spiel, den Wandel in alter Zeit nahegekommen, dass wir we-



gen der beginnenden Nachtruhe einfach abbrechen mussten.

Mit einer sinnlichen Andacht, mit dem Blick auf mich selbst und auf Gott fand der erste Abend einen guten und friedlichen Abschluss. Und es war mir schon nach nur fünf Stunden hier in dieser Gemeinschaft, als wären wir schon Tage beisammen.

2. Mit Jona unterwegs

Der zweite Tag begann mit einem leichten Jogging Gästehaus – Staude und zurück. Zwei freiwillige Teilnehmerinnen waren dabei. Die Teilnehmer haben es lieber verschlafen.

„Es gibt drei Arbeits-Gruppen. Alle bekommen das gleiche Thema und müssen es unterschiedlich gestalten.“ Diese Ansage nach dem Frühstück ließ Spannung aufkommen und

Neugier. Was wird das wohl werden? Das Thema war die Odyssee des Propheten Jona. Am biblischen Bericht entlang hatte jede Gruppe eine Geschichte, besser ein Drehbuch zu schreiben; Krimi, Komödie und eine Lovestory. Dann wurde jedes Stück vorgespielt und als Video-Film aufgenommen. Die Vorspiele allein zeigten schon die große Kreativität der Teilnehmer. Auf die Filme darf man sich freuen.

3. Melanchthon und sein Wirken für unsere Kirche

Die weiteren drei Stunden des Vormittags und der Nachmittag waren dann dem eigentlichen Thema der Konfi-Freizeit vorbehalten. MELANCHTHON!

Zuerst gab es von Conny und Tammy ein Anspiel zum Thema. Es war die Vorbereitung für die Arbeit in Gruppen. Schon das Anspiel vermittelte Fakten und Gefühle zum damaligen Geschehen in Wittenberg. Es lag ausreichend Literatur aus und die Arbeit begann, sehr konzentriert und ernsthaft.

Dann, am späten Nachmittag waren alle bereit. Vorspiel mit Videokamera. Ich war sehr er-

staunt, welche Qualität da auf Parkett kam. Große Bühne! Melanchthon und Luther, die Wittenberger Universität, Befürchtungen zum Geschriebenen und Gesagten der Reformation. Unsere Gruppen haben das Thema voll erfasst und zeigen können, wie es zu Beginn des 16. Jh. in Wittenberg gewesen sein könnte. Eine gewisse Evangelische Kirche gleichen Namens in FW kann stolz sein über diese Arbeit.

4. Unser Gottesdienst

Der Sonntagmorgen stand im Zeichen des Gottesdienstes zum Thema Freiheit, den die Konfis schon zuvor vorbereitet hatten. In der Predigt erzählten sie uns ihre Gedanken zum Thema Freiheit und die unterschiedlichen Bedeutungen, die sie entdeckt hatten.

Mit dem Mittagessen ging ein rundum gelungenes Wochenende zu Ende.

Peter Baake



Unterwegs mit dem Propheten Elia

Was ist ein Prophet? Mit dieser Frage startete die Kinderstunde in das neue Jahr. Ganz konkret haben wir uns dann mit dem Propheten Elia beschäftigt. In der Begegnung von Elia und der Witwe aus Sarepta konnten wir miterleben, wie Gott auch in der Dürre das Notwendige zum Leben schenkt.

Eine Mutter hatte uns zu dieser Kinderstunde Pfannkuchen mitgebracht und so konnten auch wir ausgiebig vespern.

Weiter ging es mit Elia auf den Berg Karmel. Hier ging es zunächst einmal ums Kräfte messen. Dann gab es den großen Test falsch oder echt. Die Kinder kannten die „echten“ Produkte ihrer Lieblingslebensmittel erstaunlich gut. Gespannt verfolgten sie dann das Spiel mit den großen Holzpuppen, in dem Elia mit den Baalspropheten darum ringt, wer der wirkliche Gott ist.

An der nächsten Station ging es um das Thema Angst. Elia hat große Angst, er weiß nicht mehr, wie es weiter gehen soll und flieht in die Wüste. Wieder



kamen die Holzpuppen zum Einsatz und ein Engel brachte Elia Brot und Wasser unter den Ginsterstrauch. Wie der Prophet konnten sich auch die Kinder mit Brot und Wasser stärken. Leider konnten wir den Weg des Elias nicht bis zum Ende verfolgen. Die Station am Gottesberg Horeb steht noch aus. Da wir uns im Moment nicht mehr persönlich im Gemeindehaus treffen können, werden wir den Kindern, den Schluss der Geschichte mit einem kleinen Spiel zu schicken.

Als nächstes haben wir Kinderstunden zum Thema Melanchthon geplant. Wir sind gespannt, wann wir wieder starten können.

Gabriele Sander-Bauer

Frühstück zur Marktzeit mit Bürgermeister Herdner

Zum Frühstück und zum Gespräch hatten sich Besucher aller Konfessionen im evangelischen Gemeindehaus eingefunden. Birgit Samlenski nannte die Zeit kein Wirtschaftsgut, sie sei vielmehr ein Geschenk Gottes. Zeiten der Aktivität und Zeiten der Ruhe müssten sich abwechseln.

Als Zeit der Ruhe war das Frühstück gedacht, dem sich an einem Samstagvormittag Überlegungen und Gedanken von Bürgermeister Josef Herdner zu eigenen Bildern anschlossen.

Das Frühstücksbuffet mit vielen leckeren Dingen hatten Waltraud Pahling und Ute Sommer vorbereitet. Bei lockeren Gesprächen genossen die Besucher das Frühstück und schauten die Bilder an, die Josef Herdner aufgehängt hatte.

Er ging auf einzelne Bilder ein und betonte, es komme darauf an, dass der Mensch sich immer wieder Zeit nehme, um zu seinen Wurzeln zu finden. Das symbolisierte auch das Plakat der Veranstaltung. Josef Herdner hatte einen Lebensbaum gestaltet, im Boden fest verwurzelt, während das Geäst sich in



Bunt und unterschiedlich erlebt Josef Herdner die Furtwanger Lebenskreise, hier erläutert er seine Bilder. Bild: Christa Hajek.

allen Jahreszeiten präsentierte. „Ich erhebe keinen Anspruch auf künstlerische Lorbeeren“, betonte er. Die Bilder würden vielmehr helfen, Lebenssituationen und Erlebnisse zu bewältigen.

Bei der Interpretation der Bilder erfuhren die Besucher einiges über die Laufbahn und das Leben Josef Herdners über die Bürgermeister-Arbeit hinaus. Mit leisem Humor berichtete er aus seiner Ministrantenzeit, von bewegenden Erlebnissen in Taizé, von den alljährlichen Pfingsttreffen mit Freunden. Aber auch von der Bewerbung um den Furtwanger Bürgermeisterpos-

ten, die familiären Diskussionen um die Kandidatur, war einiges zu erfahren.

Die Bilder waren sehr unterschiedlich gestaltet, die meisten abstrakt, in kräftigen Farben.

Auch das Leben in Furtwangen hatte Josef Herdner im Bild dargestellt, sehr bunt, mit Kreisen in unterschiedlichen Größen, die sich immer wieder berührten und die die Vielfalt darstellen.

Die Passagen zu den einzelnen Bildern verband Ilse Stöckl am Klavier mit „Melodischen Etüden“ des romantischen Komponisten Stephen Heller.

Bitte beachten:

Aktuelle Informationen zu unserer Gemeinde in all ihren Arbeitsfeldern und Kreisen (AK Asyl, Christlich-philosophischer Gesprächskreis, Geburtstags-Café, Junge Gemeinde, Kinderstunde, Konfis, Kreativer Kreis, Seniorenkreise, Sprach-Café, Stammtisch, Trauertreff Lichtblick) finden Sie auf der Homepage der Kirchengemeinde (www.ekibreg.de), bzw. regenbogen.ekibreg.de für den Kindergarten, sowie in der Tagespresse!

Bitte rufen Sie bei Bedarf bei uns an! Folgende Personen stehen für ein Gespräch zur Verfügung:

Peter Baake

(07723/5042236)

Lutz Bauer

(07723/91141 0163/6857557)

Hannelore Frank

(07723/1597)

Marion Röth

(07722/9160950 0151/64055937)

Gabriele Sander-Bauer

(0157/38551263)

Sprechen Sie gegebenenfalls auf den Anrufbeantworter bzw. die Mailbox, wir rufen zurück.

KONTAKTADRESSEN

Evangelisches Pfarramt Furtwangen

Baumannstraße 35

78120 Furtwangen

Sekretariat: Marc Philipp Göb (i.V.)

Tel.: 07723/7359 | Fax: 07723/7243

E-Mail: pfarramt@ekibreg.de

Öffnungszeiten:

Mo bis Do von 9:00 - 11:00 Uhr

und donnerstags von 16:00-18:00 Uhr

Pfarrer: Dr. Lutz Bauer

Tel.: 07723/91141 | Fax: 07723/91151

Hausmeisterin (Furtwangen/Vöhrenbach):

Viorica Cosma

Tel.: 07723/5042646

Kindergarten Regenbogen

Rabenstraße 29

Leiterin: Emilie Göb

Tel.: 07723/7278

Beratungsstelle:

Corina Heim

Sprechstunde in Triberg:

Di 13:30 - 16:30 Uhr

oder St.Georgen (Tel.: 07724/1876)

oder: stgeorgen@diakonie.ekiba.de

Sozialstation:

Baumannstraße 13

Tel.: 07723/504990

Kirchenälteste:

Michael Andresen (Tel.: 07723/503067)

Peter Baake (Tel.: 07723/5042236)

Hannelore Frank (Tel.: 07723/1597)

Heinz Kallweit (Tel.: 07727/9295932)

Marion Röth (Tel.: 07722/9160950)

Cornelia Schäfer (Tel.: 07723/503990)

Thorsten Schilling (Tel.: 07727/2130128)

Lorenz Walz (Tel.: 07727/2149991)

www.ekibreg.de

Herausgeber:

Evangelische Kirchengemeinde

Oberes Bregtal

Redaktionskreis:

Waltraud Pahling, Christa Hajek, Sylke

Barwich, Lutz Bauer, Peter Baake.

Hinweis:

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

Bildnachweis (S.8):

Chagall Museum, Nizza

(agefotostock / Alamy Stock Photo)

Druck:

Leitz Medien e.K.

Bismarckstraße 6

78120 Furtwangen

Spendenkonten:

Evangelische Kirchengemeinde

Oberes Bregtal

- Sparkasse Schwarzwald-Baar:

IBAN: DE28 6945 0065 0026 0152 99

- Volksbank Mittlerer Schwarzwald

IBAN: DE84 6649 2700 0120 5166 04

Kinderseite

Vater unser im Himmel,

Offene Hände zum Himmel strecken

geheiligt werde dein Name.

Verbeugung machen

Dein Reich komme.

Den Erdkreis nachzeichnen

Dein Wille geschehe,

Hände ballen und Daumen nach oben halten

wie im Himmel, so auf Erden.

Hände öffnen, zuerst nach oben, dann nach unten zeigen

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Hände zur Schale legen

Und vergib uns unsere Schuld,

Arme gekreuzt vor die Brust

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Beiden Nachbarn die Hände reichen

Und führe uns nicht in Versuchung,

Hände abwehrend nach vorne halten

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Eine beiseite schiebende Bewegung machen

Denn dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Arme leicht ausgestreckt nach oben

Quelle: Brot für die Welt

*Vater unser
mit Bewegungen*

